

regen, bei Fragestellungen der Kirchengeschichte gesellschaftsgeschichtliche Momente mehr zu berücksichtigen.

Walter Pötzl

DER FÜNFARMIGE LEUCHTER. Beiträge zum Werden und Wirken der Benediktinerkongregation von St. Ottilien, hrsg. von P. Frumentius Renner OSB. Band 1. Gründung und Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien. St. Ottilien 1971. XII + 376 Seiten, 19 Abbildungen.

Dieses als Ehrengabe zum 60. Geburtstag des gegenwärtigen Generalsuperiors Erzabt Dr. Suso Brechter erschienene Buch bietet erstmals eine geschlossene Darstellung der Gründungsgeschichte der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. Hart war der Weg von der Errichtung der ersten Missionsgenossenschaft in Reichenbach, Diözese Regensburg, bis zur Konstituierung als benediktinische Kongregation. Schwierigkeiten erwachsen dem Gründer P. Andreas Amrhein, der aus der Schweiz stammte und Mönch der Abtei Beuron war, von seiten des bayerischen Staates und des Regensburger Bischofs Ignaz v. Senestrey. Amrhein aber fühlte sich zur Errichtung eines Missionswerkes in Deutschland berufen und fand große Unterstützung durch Rom. Ende 1883 übernahm er das ehemalige Kloster Reichenbach und versuchte, die staatliche und kirchliche Anerkennung zu erlangen. Kultusminister v. Lutz befürchtete, daß über den Umweg eines Missionshauses eine klösterliche Anstalt entstehen könnte und lehnte ab, stimmte aber der Gründung eines privaten Vereins für Missionszwecke zu. 1885 eröffnete Amrhein offiziell die Reichenbacher Anstalt. Er war sich darüber im klaren, daß er für die Missionsarbeit neben Priestern und Brüdern auch Schwestern benötigen würde und nahm schon bald weibliche Mitglieder auf, die getrennt wohnten. Große Hindernisse standen einem weiteren Ausbau Reichenbachs entgegen, deshalb erwarb Amrhein 1886 das Emmingener Schloßchen (Lkr. Landsberg) mit der Ottilienkapelle und anliegende Grundstücke. Dabei fand er die Unterstützung des weitschauenden Augsburger Bischofs Pankratius v. Dinkel, der bis zum Tod (1894) Freund und Gönner St. Ottiliens bleiben sollte. Dieser erteilte auch der St. Benediktus-Missionsgesellschaft die bischöfliche Approbation. Noch war die Zahl der Mitglieder sehr gering, dennoch rüstete P. Amrhein 1887 seine erste Missionsexpedition nach Deutschostafrika aus, der allerdings wenig Erfolg beschieden war.

Als Papst Leo XIII. 1890 die Gründung eines deutschen Zentralseminars für die Missionen anregte, schlug der Münchner Erzbischof, von Pankratius v. Dinkel inspiriert, vor, St. Ottilien für diesen Zweck auszubauen. Amrhein erhielt jetzt beträchtliche Zuwendungen aus der vom Papst angeordneten Epiphaniakollekte, sollte aber seine Gründung der Oberaufsicht der bayerischen Bischöfe unterstellen. Er hatte jedoch ein anderes Ziel vor Augen: Die Konstituierung St. Ottiliens als exempte Benediktinerkongregation. Das entsprach auch den Vorstellungen des Kardinals Ledóchowski — seit 1892 Präfekt der Propaganda — der wohlwollend

St. Ottilien unterstützte. Während der Amtszeit des Augsburger Bischofs Petrus v. Hötzl erfolgte die Konsolidierung der Missionsanstalt. Es entbehrt nicht der Tragik, daß erst die Resignation des Gründers den Weg für eine weitere Entwicklung ebnete. Amrhein hatte seine Kräfte verbraucht. Die Enttäuschungen über fehlgeschlagene Missionsversuche in Südsansibar, die hohe personelle Opfer forderten, wachsendes Mißtrauen an seinen Maßnahmen als Oberer — geplante Verlegung des Generalsuperiorates nach Rom — und seelische Störungen veranlaßten ihn zur Abdankung. Erst 1923 kehrte er nach St. Ottilien zurück, um hier seinen Lebensabend zu beschließen. Mit Wissen des Augsburger Bischofs leitete Kardinal Ledóchowski 1896 eine Hilfsaktion ein. Beuroner Patres sollten nach vorangegangener Visitation vorübergehend die Leitung St. Ottiliens übernehmen. Der Visitator Abt Ildefons Schober von Seckau gewann sofort das Vertrauen der Mitglieder der Missionsgenossenschaft. Sie baten ihn, das Amt des Generaloberen zu übernehmen. Er sagte zu und erarbeitete mit dem aus Afrika gekommenen Apostolischen Präfekten P. Maurus Hartmann die sogenannten Laacher Richtlinien, welche mit Recht die „Magna Charta Ottiliensis“ genannt werden können. Hier wird St. Ottilien eindeutig als „benediktinische Kongregation“ erklärt und „das missionarische Element in das monastische Konstitutivum“ integriert. Zugleich enthalten sie als neues Ideal benediktischen Lebens die Verehrung des göttlichen Herzens in Form der Weihe. Unter Abt Ildefons Schober wurde St. Ottilien Ende 1896 zum Konventualpriorat und 1902 zur Abtei erhoben. Abt Norbert Weber baute die Kongregation weiter aus. Missionsstationen wurden gegründet und 1914 die Priorate St. Ludwig (Münsterschwarzach) und Schweiklberg zu Abteien konstituiert. Damit erlangte St. Ottilien auch die staatliche Anerkennung als vollgültige exempte Kongregation.

Der Verfasser P. Frumentius Renner hat versucht, sine ira et studio die Entwicklung auf Grund der Quellen zu zeichnen. Nicht nur die zahlreichen Freunde St. Ottiliens, sondern auch alle, die sich mit der Geschichte des letzten Jahrhunderts beschäftigen, werden dankbar zu diesem Buch greifen, das durch zwei kleinere Aufsätze von P. Viktor Dammertz ergänzt wird: „Die staatskirchenrechtliche Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien“ und „Die Leitgedanken bei der Redaktion der Konstitutionen unserer Kongregation“.

Peter Rummel